

Sittengesetzen in Widerspruch gerät oder nicht mit unermüdeter Tätigkeit und angestrenghem Fleiß fortgeführt wird. Für den Besitzer und Leiter einer Fabrik schien ihm dieser Grundsatz um so unerläßlicher, als sich dieser durch seine Stellung verantwortlich für das Wohl und Wehe so vieler Menschen erachten sollte.

Lothar Faber machte sich bald von den Nürnberger Kaufleuten, die bisher die Bleistifte in den Verkehr gebracht hatten, unabhängig und bereifte selbst einen großen Teil Europas um selbständige Handelsverbindungen anzuknüpfen und an geeigneten Orten Niederlagen zu errichten. Seine Bemühungen waren so erfolgreich, daß bald in Newyork, Paris, in Italien, Rußland und England Zweigniederlassungen entstanden, von denen aus die Faberschen Bleistifte nach allen Märkten der Erde verbreitet wurden. Von ganz besonderem Einfluß auf die fernere Entwicklung der Faberschen Fabrik war die Erwerbung der im Jahre 1847 von dem russischen Großhändler Alibert in Sibirien entdeckten Graphitlager. Das dort gewonnene Material kommt dem cumberlandschen an Güte gleich und die Fabrikate daraus erreichen einen so hohen Grad von Gleichmäßigkeit, Feinheit, Härte und Reinheit, daß Faber durch sie den Weltmarkt erobern und die englische Konkurrenz vollständig schlagen konnte. In wenig Jahrzehnten hatte es der nimmermüde Fabrikherr dahin gebracht, daß der Name Faber in der ganzen gebildeten Welt mit Ehren genannt wurde. Auf diese Weise ist auch das Dorf Stein weltberühmt worden. Während Faber sich auf jede Weise bestrebt alle Aufgaben der Fabrikation vollkommen zu genügen, ließ er zugleich auch das sittliche und materielle Wohl seiner Arbeiter nicht außer acht. Er errichtete eine Spar- und Krankenunterstützungs-Kasse für dieselben, gründete eine Kleinkinderbewahranstalt, schuf eine Fortbildungsschule, legte eine Bibliothek an, baute Arbeiterwohnungen, unterstützte den Bau eines Schulhauses mit Kapital und ließ aus eigenen Mitteln in Stein eine Kirche erbauen. Für diese erfolgreiche Tätigkeit fand Faber, der bald einer der hervorragendsten Großindustriellen Bayerns geworden war, auch die wohlverdiente äußere Anerkennung. 1864 wurde er zum lebenslänglichen Mitglied des bayerischen Reichsrats ernannt und 1881 erhob ihn König Ludwig II. in den erblichen Freiherrnstand des Königreichs.

Die Fabersche Bleistiftfabrik blieb nicht lange die einzige; ihre fast beispiellosen Erfolge regten selbstverständlich zur Nachahmung an. Wer heute die Fabrikstadt Nürnberg kennen lernen will, darf nicht achtlos an den gewaltigen Bleistiftfabriken: Johann Fröscheis, Großberger & Kurz, Johann Faber, H. C. Kurz, J. S. Städtler, W. Städtler & Co. u. a. vorübergehen, die zurzeit insgesamt über 10000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen und jährlich etwa 400 Millionen Bleistifte nach allen Ländern der Erde versenden.